

Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druckerei
„Tagesblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 156.

Sonnabend, 8. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mal dreizehn Grundzeilen (7 Zeilen) 20 Pf., Zeitpreis 15 Pf.; getraubener und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Abholung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: D. Anger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Butterverteilung in der Woche vom 10.—16. Juli 1916 in Riesa, Gröba und Röderau.

Da uns auch für die nächste Woche nur wenig Butter zur Verfügung steht, wird um eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Butterbestände zu sichern, auf Grund von § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 für die Stadt Riesa und die Gemeinden Gröba und Röderau folgendes bestimmt:

In der Woche vom 10.—16. Juli 1916 darf auf die für diesen Zeitraum ausgebenen Butterkarten nur die Hälfte zugewiesen und beansprucht werden.

Gändler, Landwirte, Wollereien, Butterfrauen usw., welche in der Stadt Riesa und in den Gemeinden Gröba und Röderau Butter zum Verkauf bringen, dürfen in der Woche vom 10.—16. Juli 1916 auf eine Butterkarte nur $\frac{1}{2}$ Pfund — $\frac{1}{4}$ Stück Butter abgeben.

Bauverhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Riesa, Gröba und Röderau, den 8. Juli 1916.
Der Rat der Stadt Riesa. Die Gemeindeverbände zu Gröba und Röderau.

Fleischkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der auf die Zeit vom 10. Juli—3. September 1916 gültigen Fleischkarten erfolgt

Montag, den 10. Juli 1916
von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr
in den bereits bekannten Ausgabestellen gegen Vorlegung der Protokollkarte.
Der Rat der Stadt Riesa, den 8. Juli 1916. Gm.

Ausgabe von Futtermitteln für Rinder, Schweine und Ziegen.

Die uns vom Kommunalverband zugewiesene Menge von Schnitzeln für Rinder und Kleie für Schweine und Ziegen soll

Montag, den 10. Juli 1916
vormittags zwischen 8 und 12 Uhr,
im Grundstück Friedrich-August-Straße 28 durch den Futtermittelhändler Max Starke ausgegeben werden.

Es entfallen auf

ein Rind 6 Pfund Schnitzel und
ein Schwein oder eine Ziege 3 Pfund Kleie.
Wir ersuchen alle Viehbefitzer des hiesigen Stadtbezirks, die auf sie entfallende Menge am genannten Tage in Empfang zu nehmen und machen darauf aufmerksam, daß über die nicht abgehobenen Mengen anderweit verfügt werden wird.

Der Preis beträgt

für den Hfr. Trocken-Schnitzel 12 M. 50 Pf.
für den Hfr. Kleie 7 M. 75 Pf.

Behältnisse sind mitzubringen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 8. Juli 1916. Fnd.

Das fällig gewesene Schulgeld für die städtischen Schulen auf das 2. und 3. Vierteljahr ds. Js. ist längstens bis

zum 15. Juli 1916

an unsere Stadtkasse abzuführen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Juli 1916.

Vertiliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. Juli 1916.

Dem am 1. Juli in den Ruhestand getretenen jeht in Riesa wohnhaften Oberleitungsbeamten E. Zehrfeldt von Sr. Maj. dem König in Anerkennung seiner langjährigen Dienste das Ehrenkreuz verliehen worden.

Bemüht wird die 24-jährige Arbeiterin Ida Helene Stecher von hier. Man will beobachtet haben, daß sie gestern abend in die Elbe gegangen und ertrunken ist. Eine am Ufer vorgefundene Handtasche wurde von ihren Angehörigen als ihr gehörig festgestellt. Sie soll die Tat aus Schamernut begangen haben. Das Mädchen ist etwa 160 Zentimeter groß, von unterer Statur, hat dunkelblondes Haar und trägt künstliches Gebiß. Es war schwarz gefärbt und trug eine Hindenburg-Brille. Die Wäsche ist mit den Buchstaben D. B. gezeichnet.

Platzmusik spielt morgen von 11^h bis 12 Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Trompetekorps der Ers.-Abt. 82/88 nach nachstehender Musikfolge: 1. Marsch „Deutsche Wacht im Osten und Westen“ von Lindede. 2. Ouvertüre u. Op. „Die Raubritze“ von Mozart. 3. Einzug der Götter aus „Rheingold“ von W. Wagner. 4. Walzer „Mondnacht auf der Elbe“ von Strauß.

In der sächsischen Verlu list e Nr. 301 (ausgegeben am 7. Juli 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Reserve-Regiment Nr. 100, 101, 103, 242; Landwehr-Regiment Nr. 133. Feldartillerie: Regiment Nr. 48, 64, 68, 77, 78, 115; Reserve-Regiment Nr. 40, 53; Ersatz-Regiment Nr. 45. Fuhrartillerie: Regiment Nr. 12, 19; Reserve-Regiment Nr. 12. Pioniere: Bataillone Nr. 12, 22; Kompanien Nr. 192, 245, 279; Reserve-Kompanie Nr. 53; Landsturm-Kompanie Nr. 2, 12, (12, 2).

Im Einwohnerebeneamt wird ein Fest der Central-Einkaufsgesellschaft Berlin „Das Einmachen der Früchte ohne Zucker“ unentgeltlich an Interessenten abgegeben. Das Fest enthält praktische erprobte Anleitungen zum Einmachen in stromendem Dampf, Ausschlässe über Wärme, Behandlung der Früchte usw.

(Amtlich.) Das stellvert. Generalkommando des 9. Armee-Korps hat am 7. Juni 1916 folgende Verordnung erlassen: Der Küstenfriede an der Nordsee zwischen dem Festungsgebiete von Rarhaven nach Westmünde ist für den Seebäderverkehr gesperrt. Bauverhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 5 des Gesetzes über

den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 Reichsgesetzblatt Seite 815 bestraft. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die Kreisverwaltung legt großen Wert auf die Pflege der Kaninchenzucht, einmal wegen der Fleisch- und zum anderen wegen der Fellverwertung. Auch das Reichspostamt hat durch die Oberpostdirektion die Verkehrsämter anweisen lassen, das Personal auf die Vorteile der Kaninchenzucht aufmerksam zu machen und ihre Anstrengungen zum Beitritt zu den Kaninchenzüchtervereinen anzuregen. Züchtervereine, die sich um die Förderung der Zucht unter den Postbeamten besonders verdient machen, sollen unter anderem mit entsprechenden Beihilfen unterstützt werden.

Die im Jahre 1859 errichtete Königl. Altersrentenbank ist eine sehr segensreiche Einrichtung des sächsischen Staates. Bei ihr können gegen einmalige oder wiederholte Einlagen feste, keinen Schwankungen unterworfenen Renten bis ans Lebensende oder auf eine beschränkte Zeitdauer erworben werden. Die Einzahlungen sind entweder mit Verzinsung oder mit Vorbehalt der Rückgewähr zu leisten; je öfter sie erfolgen und je länger sie fortgesetzt werden, um so höher belaufen sich die Renten. Die Erwerbung von ausgedehnten, von einem bestimmten späteren Lebensjahre ab laufenden Altersrenten, ist namentlich jungen oder in den mittleren Jahren stehenden Personen zu empfehlen. Für ältere Personen eignen sich besonders die sogenannten „sofort beginnenden“ Altersrenten bei Kapitalverzinsung. Sehr erleichtert ist die Erwerbung von Renten dadurch, daß die erste Einzahlung nur 20 Mk., jede weitere nur 5 Mk. zu betragen braucht. Selbstverständlich sind auch höhere Einlagen zulässig. Der Jahresbetrag einer Rente ist auf mindestens 40 Mk. und höchstens 4000 Mk. festgelegt. Eine Kapitalanlage bei der Altersrentenbank bietet größtmögliche Sicherheit, da für alle Verbindlichkeiten der Bank der sächsische Staat haftet, der auch die Verwaltungskosten trägt. Berechtig, sich zu versichern, sind alle Staatsangehörigen des Königreichs Sachsen, auch wenn sie nicht in Sachsen wohnen und andere Deutsche, wenn sie mindestens seit drei Jahren ihren Wohnsitz im Königreich Sachsen haben. Jedoch können nach dem Ermessen der Bankverwaltung auch für solche Personen Renten erworben werden, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen. Aufnahmegeldern werden nicht erhoben. Nähere Auskunft über die Versicherungsarten erteilen jederzeit bereitwillig die Bank in Dresden-A. Antonplatz 1. und ihre Zweigstellen über alle

Sachsen verbreiteten Geschäftsstellen, wo auch unentgeltlich Schriften über die Einrichtungen der Bank und ihre Rentensätze entnommen werden können.

Der Sächsische Landesauschuss des Evangelischen Bundes hat die Begründung einer Sächsischen Schwedernschaft mit dem Sitz in Leipzig behufs Ausbildung von Schwedern und Errichtung von Schwedernstationen beschlossen.

Die würdige Ausgestaltung der Kriegsgedächtnisse bildet fortwährend den Gegenstand eingehender Fürsorge der Kreisverwaltung. Die im Einvernehmen zwischen dem preussischen Kriegsministerium und dem Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten erfolgten Bereinigungen der Stappengebiete durch Künstler, Gartenarchitekten und Baumschuleneigentümer haben eine Fülle von Erfahrungen gezeitigt. Die hieraus gewonnenen leitenden Gesichtspunkte sind in einer Anzahl von Schriften niedergelegt, die für alle beteiligten Dienststellen die Grundlage für die Herbeiführung und Ausgestaltung der Gedächtnisse bilden. Zahlreiche Vorbilder für Grabkreuze, Einzelgräber und Friedhofsanlagen sind den Truppen zugänglich gemacht, so daß bei aller gebotenen soldatischen Schlichtheit der Ausführung doch eine künstlerische Ausgestaltung gewährleistet ist. Diese Vorbilder sind außerdem in Zeichnungen und ausgeführten Mustern als geschlossene Abteilung einer Wanderausstellung für Kriegsgedächtnisse angegliedert, die in verschiedenen deutschen Städten (bisher in Berlin, Halle, Leipzig) stattgefunden wird. Um dem mit der Grabpflege betrauten Dienststellen auch weiterhin die Beratung in allen Fragen künstlerischer Art zu sichern, sind Landesberatungsstellen geschaffen, denen Künstler aus allen Teilen des Reiches angehören, für Sachsen: die Sächsische Landesberatungsstelle für Kriegsgedächtnisse beim Ministerium des Innern in Dresden. Vertreter dieser Stellen werden zu gemeinsamen Beratungen zusammengekommen, um in allen großen Fragen ein Zusammenwirken für das ganze Reich zu sichern. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf die Operations- und Stappengebiete der kämpfenden Armeen, außerdem auch auf das gesamte Inland. Den beteiligten Kreisen des Kunstgewerbes und den Angehörigen der geistlichen Stände wird empfohlen, sich in künstlerischen Fragen an die Beratungsstellen zu wenden, die jederzeit kostenlos Rat erteilen.

In der am Mittwoch in Dresden abgehaltenen Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereines Dresden wurde mitgeteilt, daß die diegladrine Grüns

Sparkasse Riesa.

Rathaus.

Telefon Nr. 29.

Einlagenbestand: 14 Millionen Mark.

3 1/2 Prozent.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Mündelsichere Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden Stadtgemeinde.

Vermietung von Stallschließern. — Aufbewahrung und Verwaltung sicherer Wertpapiere.

Sofortige Erledigung | Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsver-

schriftlicher Aufträge. | Kommissie sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Kassenstunden: | Montags bis mit Freitags: 10—12 und 2—4 Uhr

| Samstags: 10—12 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes sächsischer Gemeinden. Kostenlose Uebertreibungen.

Die Sparbücher, die zur Verrechnung von

4. Kriegsanleihe

uns übergeben worden sind, können gegen Rückgabe der Empfangsbescheinigung wieder abgeholt werden.

Kassenstunden: Montags—Freitags 10—12 u. 2—4 Uhr, Sonnabends 10—12 Uhr.

Sparfassenverwaltung Riesa,

am 28. Juni 1916.

Ausgabe der Fleischkarten in Gröba.

Die Ausgabe der Fleischkarten auf die Zeit vom 10. Juli bis 3. September 1916 erfolgt

Sonntag, den 9. Juli 1916, vormittags von 11 bis 12 Uhr,
in den bekannten Brotmarken-Ausgabestellen gegen Vorlegung der Protokollkarte.
Gröba (Elbe), am 7. Juli 1916. Der Gemeindeverband.

Freihändiger Pferdeankauf.

Dienstag, den 11. Juli 1916, vormittags 8 Uhr in Herzogswalde — am Gasthof — 9 Uhr Kossen — Bahnhof —, Nachmittags 2 Uhr Wernsdorf bei Rodau — am Gasthof — 4 Uhr Dippoldiswalde — Marktplatz —

Wittwoch, den 12. Juli 1916, Nachmittags 4 Uhr in Birna am Gasthof „zum goldenen Stern“.

Kriegsbrauchbare Pferde vorstellen. Pferdeankaufskommission XII.

Im allgemeinen wird die Arbeit und auch die Dorothea im sehr reichlich ausgefallen. Der Jahresbericht enthält Mitteilungen über die Versuche, betr. die Halbdarmmahlung des Getreides in der Hand und im Mälzwerk auf dem Rittergute Dörmnitz, über den vermehrten Anbau von Flach, über die Beschaffenheit von Samen, über die Genossenschaftswesen, über die Arbeit der Dresdner Gewerkschaft sowie über die landwirtschaftlichen Genossenschaften. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt die Versammlung noch eine Anzahl Vorträge über das Thema: Möglichst reiche Futterspendung im eigenen Wirtschaftsbetriebe während der Kriegszeit und in der Zukunft, sowie über ihre Bedeutung und Notwendigkeit für die Ernährung des deutschen Volkes.

Zur Lage der Elbe-Schiffahrt wird geschrieben: In der wiederholten Heberflut war in der letzten Woche der Wasserstand der Elbe weit über Vollschiffahrt gestiegen. Seit einigen Tagen fällt er wieder, ist aber selbst am Oberlauf noch über vollschiffahrt. Im Verlaufsgebiet in Böhmen erfahren die Bitter der Braunkohlen eine kleine Abnahme, Kohlenraum ist ausreichend vorhanden, die Grundfracht nach Mittel- und Ostpreußen liegt auf 2 R. 80 Bfg. pro Tonne. Im Verlaufsgebiet der Mittel- und Ostpreußen liegt die Frachtpreis, abgesehen von Transporten der Heberflut, bei der Vollschiffahrt demgemäß der Frachtpreis niedrig; letzte Massengutfracht u. a. Magdeburg 15 Bfg., Dresden 20 Bfg., Koblitz Berlin 24 Bfg. für 100 Kilogramm.

Der Gewittersturm an den vergangenen Tagen hat viel unersetzliches Obst von den Bäumen geworfen. Dieses Obst sollte man nicht liegen und verfaulen lassen, sondern sammeln. Es ist dies ein vorzügliches Schweinefutter, welches die Tiere gern fressen. Für die menschliche Nahrung kann das sehr abfallende Obst nicht verwertet werden, da es in seiner Reife noch nicht weit genug vorgeschritten ist.

Haderau. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Karl Oskar Seelig im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102, ältester Sohn des Dienstleiters Karl Seelig, hier.

Dresden. Das hinterlassene Vermögen des verstorbenen Kaufmanns Bernhard Dreyse beträgt nach den Feststellungen des Nachlasspflegers 3 630 000 Mark. Daraus soll nach einer testamentarischen Bestimmung der Bestorbenen eine Heide-Stiftung zum Wohle und zur Freude der Bewohner Dresdens errichtet werden. Nach der Auszahlung verschiedener Vermächtnisse und nach dem Abzug der Erbschaftsteuer wird diese Stiftung nunmehr mit einem Gesamtvermögen von 2 800 000 Mark errichtet. Der Rat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Erbschaft zugunsten der erwähnten Stiftung unter dem Ausdrücke des Dankes gegen den Erblasser anzunehmen und sich zur Übernahme der Verwaltung der Stiftung bereitzustellen. Das Stadtverordnetenkollegium trat diesem Beschlusse des Rates bei. Ein schwerer Unfall hat sich vor dem Grundstück Bernhardstraße 102 zugezogen. Dort war der Telegraphenarbeiter Kupfer auf einen Kastanienbaum gestiegen, um die Spitze des Baumes, die mit den dorthin Telephonbrücken in Verbindung stand, zu entfernen. Unter seiner Last brach aber der Ast, auf dem er stand, und Kupfer stürzte 5 Meter tief auf einen eiserne Gartengang hinab, auf dessen Spitze er sich aufhielt. Aus seiner Schlimmen Lage befreit, wurden an ihm schwere Verletzungen am Rücken, Hals und Oberarm festgestellt.

Sohlitz. Seit dem 4. Juli wird hier der 18-jährige Schulknabe Adolf Schubert vermisst. Er ist schmächtig, trägt kurzes blondes Haar, ging barfuß und ohne Kopfbedeckung in grauer Hose und Jacke. Nachrichten werden an das Gemeindevorstandsbüro bei Dresden erbeten.

Dobru. Der Stadtrat hat die Notwendigkeit der von einer Anzahl Einwohner beantragten Einführung einer Kassensteuer an. Am 18. Juni wurde die Steuer in Höhe von 3 Mk. jährlich beschlossen und der Verwaltungsausschuss mit der Erledigung der weiteren Vorarbeiten beauftragt.

Wauen. Der 21-jährige Postausbehalter Betack aus Dautowitz wurde vom hiesigen Schwurgericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte mehrfach Geldbeträge in Höhe von 50, 27 und 80 Mark, die ihm zur Weiterbeförderung im Dienste anvertraut worden waren, unterschlagen.

Schemnitz. Der 48-jährige alte ledige Gelegenheitsarbeiter Ernst Otto Welscher aus Weichenau bei Frauenstein ist dadurch tödlich verunglückt, daß er an ein fahrendes Lastautowert, an welches noch ein beladener Lastwagen angehängt war, unbefugter Weise heranging und verfuhr, sich auf die Achse des angehängten Wagens zu legen. Dabei verlor er das Gleichgewicht, fiel über die Wagenachse hinweg und wurde überfahren. Er war sofort tot.

Grünhain. Im oberen Erzgebirge liefert die diesjährige Futterernte die doppelte Menge des vorjährigen Ertrags, und auch alle Getreide- und Obstfrüchte stehen ungemein günstig.

Witzkau. Auf einem Neubau in der Nordvorstadt brach am Donnerstag ein Gerüst zusammen, wobei drei Arbeiter herabstürzten und schwer verletzt wurden. Der Rat will für die Witwen der Arbeiter 1000 Mark Geldrente bewilligen, die auf dem städtischen Schlachthofe gemäht werden sollen.

Wauen. Einem Kaufmann wurde aus seinen Lagerräumen während der letzten beiden Monate roher Aa im Werte von 4000 Mark gestohlen.

Wauen. Die Wirkungen der neuen Sommerzeit blühten den Gegenstand von Erörterungen in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Wauen. Zunächst wurde festgestellt, daß die neue Sommerzeit ganz erhebliche Vorteile bietet, weshalb beschlossen wurde, die Ausdehnung der Sommerzeit auf die Monate Oktober und April und ihre Beibehaltung als dauernde Einrichtung zu beschließen. Dagegen sprach sich die Versammlung gegen eine Vorverlegung der Stunden in den Wintermonaten November bis März aus.

Leipzig. In den Nachmittagsstunden des Mittwoch hat ein Epiphobie das Gitter eines Vorgartens in der Hartstraße überfallen und ist dann vom Garten aus durch ein offenes Fenster in das zu ebener Erde gelegene Schlafzimmer einer Herrschaftswohnung gelangt. Hier fand ihm Schmutzfaden im Werte von 3300 Mark in die Hände gefallen. — In dem Neubau Scheffelstraße 25 in L-Connewitz wird ein Schacht zum Aufheben der Fehlbodenfüllungen hergerichtet. Infolge eines Fehltrittes stürzte am Freitag in der vierten Nachmittagsstunde ein hierbei beschäftigter 58-jähriger Zimmermann aus dem 4. Stock durch die Schachttüren der einzelnen Stockwerke hindurch bis in den Keller hinab. Die schweren Verletzungen hatten den augenblicklichen Tod des Bauarbeiters zur Folge. Ein 68-jähriger, im 8. Stockwerk arbeitender Kollege des Verunglückten wurde bei dem Sturz von dem herabfallenden getreift, zu Boden geworfen und am Arm schwer verletzt. Nur durch schnelles Einhalten bewahrte sich dieser selbst vor dem gleichen schweren Schicksal.

Die Regelung des Brotgetreideverkehrs im neuen Grünjahr.

Der Gesamtaufbau unserer Brotgetreideversorgung hat sich im abgelaufenen Grünjahr so vollkommen bewährt, daß die notwendigen Vorkehrungen nicht nötig sind, ja nicht

Zur Kriegslage.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 8. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Feldennut und die Ausdauer unserer Kruppen den Gegnern einen Tag voller Enttäuschungen bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einsetzenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Anzahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitte Ovillers-Contalmaison-Vaquentin-le-Grand und der Franzosen vor der Front Viaches-Soyecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingeleiteten feindlichen Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unserer Artillerie, Maschinengewehrs- und Infanteriefeuers. Rechts der Maas opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde“. Er hat keinen Fuß breit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere hundert Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die Höhe Batterie von Damloup wurden leicht abgewiesen. Die Artillerie- und Patrouillentätigkeit an der übrigen Front war teilweise rege. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Briekerwalde scheiterte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Narocz-See nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Mit vollem Mißerfolge endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Birin bis südwestlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits von Tarama. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangene. Neue Angriffe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals von Dinsingen.

Südwestlich von Luck haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Nordwestlich von Buczacj sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Bardar und Dohran-See ohne besondere Bedeutung.

etmal zulässig wären. Denn unsere Ernährungsbedürfnisse sind nicht experimentieren, darf Experimente nicht preisgeben, wo sie nicht die Sicherheit bestift, Besseres an seine Stelle zu setzen. Wo eine Organisation die ihr gestellten Aufgaben schlechterdings vollständig erfüllt hat — und das darf von der Regelung unserer Brotgetreideversorgung ohne weiteres behauptet werden — da verlangt das Gemeinwohl, daß sie ihre Tätigkeit solange fortsetze, als sich die Voraussetzungen dieser Tätigkeit nicht ändern. Die Voraussetzungen der Bewirtschaftung des Brotgetreides sind aber in diesem Jahre im ganzen die gleichen wie im vorigen. Im Vorjahre trit man noch lebhaft um die Frage der dezentralisierten Selbstwirtschaft; man beklagte von ihr eine Benachteiligung der städtischen Bedarfsgüter in Mengen und Qualitäten. Inzwischen haben wir ein Jahr schmerzlichen Nachwachses durchlebt, aber die Versorgung der Städte hat sich ohne nach außen hervortretende Schwierigkeiten und auch ohne irgend erwähnenswerte Störungen vollzogen, ja die Organisation hat mit ihren Vorzügen so gleichmäßig und sparsam gewirtschaftet, daß sie erst neuerdings, unmittelbar vor Schluss der Ernteperiode mit besonderen Zusätzen einspringen konnte, um die Herbstbedürfnisse an anderen Nahrungsmitteln, vor allem an Fleisch und Kartoffeln, zu decken. Abgesehen von einer kleinen Beschränkung wird sich der Gang der Versorgung vom Vorjahre bis zum Winter und Wehländer in genau der gleichen Weise vollziehen wie bisher. Die Ergebnisse der Reichsgetreidebestelle sind darin etwas erweitert worden, daß sie das Recht erhält, den Ueberflüssen über den Reichsbedarf hinaus die Versorgung von Weizen und Roggen vorzuschreiben. Bisher hat das Verhältnis der Lieferungen beider Getreidearten dem Bedarf, der durch die Mischergebnisse der Beobachtungen bestimmt ist, oft wenig entsprochen; man war zu befürchten genötigt, Veränderungen dieser Mischergebnisse vorzunehmen und damit an sich nicht notwendige, schließliche Ungleichmäßigkeiten der Quantitäten zuzulassen. Natürlich läßt sich die Versorgung von Weizen oder Roggen nicht einfach beschränken; die Vielfältigkeit des Kommunalverbandes muß berücksichtigt werden, und es muß ihm selbst die Möglichkeit gewahrt bleiben, die allgemeinen Mischergebnisse einzuhalten. Umso stärker als in den Verkehr zur unmittelbaren menschlichen Nahrung greift die neue Verordnung in die Regelung der sonstigen, unentbehrlichen Verwendung des Brotgetreides ein. Vor allem wird der ganze Saatgutverkehr neu geordnet. Bisher war (nach der Verordnung vom 18. Januar 1916) Saatgetreide wie jedes andere Getreide beschlagnahmt; dem Verkauf mußten beide beteiligten Kommunalverbände — der der Aus- wie der der Einfuhr — zustimmen. In Zukunft findet ein konzessionierter Saatguthandel gegen Bezugsheime (Saatfarmen) statt. Ohne Konzession, die der Kommunalverband ausstellt, kann niemand, auch kein Händler, Saatgetreide erwerben. Unternehmer anerkannter Saatgutwirtschaften bedürfen seiner Konzession, Unternehmer anderer landwirtschaftlichen Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, erhalten die Konzession vom Kommunalverband, Händler von der Reichsgetreidebestelle oder einer von ihr bezeichneten Stelle. Der Verkehr ist also im einzelnen von überflüssigen Formalitäten befreit und überwacht, daß Mißbräuche ausgeschlossen sind. Auch in den Vorschriften über die Verfüllung von Brotgetreide, seinen Abfällen und Nebenprodukten finden sich etliche Neuerungen; es sind Bestimmungen, die die selbständige Verfügungsfreiheit der Genossenschaften erweitern und ihnen dadurch die Anpassung an besondere, im einzelnen gar nicht voraussetzende und daher nicht schematisch fassbare Bedürfnisse erleichtern. So kann die Reichsgetreidebestelle allgemein über die Verwendung des nicht mahlfähigen Getreides entscheiden, die Reichshütermittelstelle einen Teil der Mele nach anderem, als dem in ganzen vorgeschriebenen Schüssel, verteilen, können die Landesfüttermittelstellen oder Landeszentralverbände von diesem Schüssel abweichen. Bei guter Ernte und ausreichender, sichergestelltter Deckung des Ernährungsbedarfs wird man im Interesse der Vermehrung des Viehbestandes auch gewisse Mengen mahlfähigen Brotgetreides zur Verfütterung veräußern können, und durch die größere Freiheit in der Verteilung der Mele wird dem Erzeuger mit der Möglichkeit gegeben, wie andere Futtermittel, so auch einen Teil der Mele, für besondere

Zwecke, vor allem für die Fleischwirtschaft der Städte nutzbar zu machen. Die Befreiung der Brotgetreide verarbeitenden Nahrungsmittelbetriebe wird sich so vollziehen, wie bisher. Den selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden ist gestattet worden, innerhalb ihres Bezugsanteils, der sich dadurch nicht erhöht, Brot herzustellen zu lassen. Diese Befreiung der Veräußerung konnte ohne Benachteiligung der Allgemeinheit ausfinden werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. Juli 1916.

Die englisch-französische Offensive.

London. Amtlicher englischer Bericht. Trotz des hartnäckigen Widerstandes des Feindes drang unsere, von der Artillerie gut unterstützte Infanterie in tapferster Weise vorwärts und eroberte am Morgen mehrere wichtige Punkte. Sie stürmte die ungelagerte starke Schanze „Leipzig“ südlich von Thiepval und erzwang sich den Weg nach Ovillers, wo der Kampf in heftiger Weise weitergeht. Sie rückte in einer Frontbreite von 2000 Yards und in einer Tiefe von 500 Yards östlich von La Boisselle vor. Wir betrieben den Feind aus zwei Schichten und drei Minenschießgräben nördlich von Fricourt. Die Schanze „Leipzig“ liegt an dem deutschen Vorposten; sie war von dem Feinde in den letzten 20 Monaten mit äußerster Geschicklichkeit besetzt worden und wurde nach einem heftigen Bombardement gefüllt. Eine unserer Brigaden weicht südlich, die von Westen angriff, erzwang sich den Weg durch 600 Yards deutscher Schützengrabensfront hin zu nach Ovillers. Die deutsche Garde, die um 10 Uhr morgens östlich von Contalmaison ins Feuer geworfen wurde, machte verweirte Anstrengungen, und zurückzuweichen. Der Angriff brach aber in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich infolgedessen nordwärts zurück, wobei er 700 Gefangene zurückließ. Unsere Infanterie rückte mittags das Dorf Contalmaison. Es wurde aber infolge eines heftigen Gegenangriffes geräumt. Die Verluste des Feindes müssen heute sehr ernst gewesen sein. Eine große Anzahl von Truppen mußte sich über offenes Feld zurückziehen und wurde von unserer Artillerie gefolgt. Das Dorf Vaquentin-le-Petit wurde festlich beschossen, als es voll deutscher Heerleute war. Ein gefangenommener Offizier erklärte, daß sein Bataillon von einem Flugzeug von 300 Fuß Höhe herab aus einem Maschinengewehr beschossen wurde, als es zum Schlachtfeld marschierte. In der Folge sei das gleiche Bataillon von unseren weittragenden Geschützen schwer beschossen worden. Ein harter Regen hat während des Tages den Boden aufgeweicht und die Schützengräben überflutet, was die Schwierigkeiten für die Truppen erhöhte.

London. Amtlicher Bericht des Generals Haig. Letzte Nacht beschloß der Feind unsere neuen Stellungen bei Bernafra, bei Montauban und bei La Boisselle festlich. Er benutzte an einigen Stellen Geschosse, die Tränen in die Augen trieben. Ostlich von La Boisselle eroberten wir nach einem heftigen Kampf, in dem der Feind schwere Verluste erlitt, wieder einen Laufgraben, der sich über eine Front von 1000 Yards erstreckt. Wir haben uns jetzt dort endgültig festgesetzt. Südwestlich von Thiepval wurde ein entschlossener Angriff auf unsere Linie vollständig vereitelt. Am Morgen erneuerten wir bei Tagesanbruch in gewissen Abschnitten des Schlachtfeldes östlich von Albert unsere kräftige Offensive.

Die feindliche Artillerie war besonders rege am Vorposten von Loos und gegenüber von Ducloux. Unsere Artillerie beschloß feindliche Verbindungsgräben und Quartiere an verschiedenen Stellen. Wir ließen gegenüber von Gulluch und Luau zwei Minen mit Erfolg springen. Zur gleichen Zeit richteten die Deutschen schwere Angriffe auf unsere neuen Gräben in der Nähe der Ancre und nördlich Fricourt. In der ganzen Front zwischen Ancre und Montauban wurde heftig gekämpft. Bis jetzt wurden mehrere wichtige taktische Erfolge seitens unserer Infanterie in der Nähe von Ovillers, La Boisselle und Contalmaison erzielt. Aber nordwestlich von Thiepval gelang es dem Feinde seitwärts, 200 bis 300 Yards verlorenen Boden wiederzugewinnen.

(Vergleiche den heutigen deutschen Heeresbericht.) * Amsterd. Die Bedeutung der Erklärungen, die General Maurice gegenüber dem Vertreter der Alliierten

Sommer-Theater Riesa
Hotel Stern.
 Sonntag, den 9. Juli, abends 9 Uhr.
 Klänge Tolleiten. Lustspiel mit Gesang.
Reiß-Reißlingen
 oder: Der Leutnant auf Urlaub.
 Fortsetzung zu „Krieg im Frieden“.
 Beide Lustspiele ohne direkten Zusammenhang können ohne
 Schädigung der Wirkung vollständig getrennt aufgeführt
 werden.
 In Vorbereitung: „Friedels Liebe“, „Manuela Ferrani“.
 Die Direktion.

Landwirte!
 Als Ersatz für die beschlagnahmten Kupferblasen
 empfehle ich mich zur Anfertigung schmiedeeiserner
Walzblech-Dampfblasen
 dauerhaft, versinkt, schweißfest, kein Rosten.
 Kostenanschläge und jede weitere Auskunft wird erteilt.
 Bestellungen sofort erbeten.
Artur Joseph, Kupferschmiederei mit Apparatebau,
 Riesa, Goethestraße 104.

Holzversteigerung
 im Oschaker Kirchwald.
 Dienstag, den 11. Juli 1916, vorm. 9 Uhr
 sollen im Forsthaufe bei Oschah
 77 Raummeter eichene Schältnittel
 unter den in der Versteigerung bekannt zu gebenden Be-
 dingungen verkauft werden.
 Oschah, am 8. Juli 1916. Der Kirchenvorstand.

Halbrund-Zaunriegel
 3 m lang, 12 cm stark verkauft billigt
Baumeister Arno Ränder.

Verbot.
 Alles unbefugte Betreten der Felder, Wiesen, Graben-
 ränder, Wälder und Wirtschaftswege der Guts Riesa,
 sowie das freie Umherlaufen der Hunde ist verboten.
 Eltern sind für ihre Kinder haftbar. Der Jagdpächter
 ist berechtigt, Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.
Herm. Göhl, Jagdpächter.
Osk. Hofmann, Vorstand.

Blusen- und Kleiderstoff-Reste
 empf. noch sehr preiswert
Ernst Mittag.

Otto Koban
Johanna Koban geb. Haberecht
 kriegsgetraut.
 Rödera, am Bahnhof, den 6. Juli 1916.

Beerdigungsgesellschaft „Cantorei“.
 Zur Beerdigung unseres 2. Vorsitzenden,
Herrn Hermann Richter
 am Montag nachmittag 1 Uhr bittet um zahlreiche
 Beteiligung der Vorstand.

Königl. Sächs. Militärverein für Riesa und Umgegend.
 Die Beerdigung unseres lieben Kameraden und
 langjährigen Vereinsvorsitzenden, Fabrikbesitzer
Herrmann Richter, Ritter pp.
 findet Montag, den 10. Juli, mittags 1 Uhr statt.
 Stellen hierzu 12 Uhr im Hotel Kronprinz. —
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
 der Gesamtvorstand.

Wir erhielten die schmerzliche Nach-
 richt, daß unser innigstgeliebter Sohn,
 Bruder, Enkel, mein lieber guter
 Bräutigam
Kurt Helbig
 Schütze im Masch.-Gew. Scharfzügentrupp 90
 in schweren Kämpfen den Heldentod fürs Vater-
 land gefunden hat.
 Gröb, Georgplatz 7, am 8. Juli 1916.
 Dies setzt tiefbetrübt an
Hem. Karl Helbig Fam. Ernst Weymann.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
 nahme durch Wort, Schrift, Gesang, Blumen-
 schmuck und leiches Geleit beim Heimzuge
 unserer Entschlafenen, Frau
Christiane verw. Petersen
 sagen wir allen unsern aufrichtigsten Dank.
 Ganz besonders Dank allen denen, welche unserer
 Entschlafenen während ihrer langen Krankheit
 so hilfreich zur Seite standen. Der liebe Gott
 möge allen ein reicher Vergelter sein.
 Göhl's, Dresden und Marienberg,
 den 8. Juli 1916.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadtpark Riesa.
 Sonntag, den 9. Juli
Militär-Konzert
 Artillerie-Kapelle (Schubert).
 Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.

Schöner Ausflugsort.
Samm's Restaurant, Rödera
 empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten
 und seinen schönen schattigen Garten.
 Besondere Bier- u. ff. verschiedene
 Speisen.
 Es ladet freundlichst ein
Max Samm.

Gasthof „Admiral“, Boberfen.
 Sonntag, den 9. Juli
Militär-Konzert.
 Anfang 4 1/2 Uhr. Pionierkapelle. (Gimmler.)

Berners Weinstuben, Lichtensee
 Angenehmer Ausflugsort
 Gute Küche, sowie vorzügliche Obst-
 und Beerweine eigener Kelterei.

Rohfischlächerei Riesa, Schützenstraße 19.
 Telefon 273.
 Empf. heute frisches Rohfleisch, morgen Sonn-
 tag früh frische Leberwurst.
Otto Gundermann.

Riesaer Bettfedern-Dampf- u.
Reinigungs-Anstalt.
 Betten reinigt, desinfiziert sauber und billig à Pfund 25 Pfg.
Frau Steglich, Bismarckstr. 23, 2.

Chemische Untersuchungen
 von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen
 und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen etc. wer-
 den sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium
 der Stadt-Apothekers zu Riesa
Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
 Apotheker und Chemiker.

Vereinigte Militärvereine.
 Am 7. Juli verschied nach schwerem Leiden der langjährige Leiter
 unserer Vereinigung, Herr
Fabrikbesitzer Hermann Richter
 Kriegsteilnehmer von 1870/71, Ritter pp.
 Mit ihm verlieren wir einen ehrenwerten Kameraden, einen trefflichen
 Berater und einen mit vorbildlicher Treue für die Militärvereinsache in
 selbstloser Weise wirkenden Vorsteher, dessen vorzügliche Charaktereigen-
 schaften und dessen allezeit an den Tag gelegte kameradschaftliche Ge-
 sinnung ihm ein stetes und dankbares Gedenken in unseren Kreisen
 sichern werden.
 Zur Beerdigung stellen die Vereine mit Fahnen am Montag mittag
 pünktlich 1/2 1 Uhr im „Kronprinz“. Um recht zahlreiches Ehrengelait,
 namentlich seitens der Vereins-Vorstandsmitglieder wird geboten.
Die Gesamtvorstände.

Erstledertschürzen
 empfiehlt noch sehr preiswert
Ernst Mittag.
Wachs- und Schwert-
Bohnen,
 Blumenkohl, sowie
 alles andere Gemüse
 empfiehlt
Gärtner V. Richter.

Schöner und Damen-
Räder,
 — schöne Auswahl, —
 Knaben- u. Mädchen-Räder,
 Mäntel, Schläuche, Gummi-
 lötlung, neue u. ein gebrauchte,
 Gramophon, Schallplatten,
 Näh- u. Dringmaschinen
 empfiehlt
Franz Müller

Fahrrad- und
Nähmaschinen-Handlung,
Wersdorf bei Riesa.
 Zwei wenig gebr., moderne
Pianinos
 sind preisw. zu verk. ev. auf
 Teils. oder auch Mieta.
 Musikgesch. V. Jenner.
Kaufe in Riesa
 nur Mittwoch, den 12. Juli,
 von 9-12 Uhr
 alte, auch zerbrochene

Gebisse
 im Hotel Wettiner Hof, Rim.
 ist angefr. Zahle pro Stück
 bis 7 M., in einzelnen Fällen
 bis 20 M. **Willig.**

Felle
 kauft zu höchstem
 Tagespreis
Paul Junger, Gerberel,
 Großenhainer Str. 31.

Bestellungen
in Gröba
 auf das Riesaer Tageblatt
 — monatl. 70 Pfg. frei Haus
 — nimmt jederszeit entgegen
Frau A. verw. Kriebel,
 Gröba, Alleestraße 2.

Kinderwagen
 sind noch billig zu verkaufen
 zum Preise von 22, 30, 35,
 45, 50 M. Korbwaren-Gesellschaft
Rudolph, Schulstr. 4.

Ernst Mittag
 hat noch
 preiswert abzugeben:
 Kleiderstoffe
 Blusenstoffe
 Kostüme
 Kostümstoffe
 Unterwäsche
 Damenblusen
 Damenmäntel
 Gольfjacken
 Wettermäntel
 Konfirm.-Käfige
 Knabenanzüge
 Knabenmäntel
 Knabenhosen
 Herrenhosen
 Herrenanzüge
 Herrenanzugstoffe
 Damenstoffe
 Kleiderstoffreste
 Blusenstoffreste
 Damenschürzen
 Kinderhosen
 Herren-Wäsche
 Damen-Wäsche
 Strick-Wäsche
 Normalwäsche
 Korsetten
 Socken
 Strümpfe
 Herren-Kragen
 Strawatten
 Handschuhe
 Gosensträger
 Badeanzüge
 Steppdecken
 Umhängelächer
 Taschentücher
 Gardinen
 Bettdecken
 Bettwäsche
 Tischwäsche
 Teppiche
 Vorlagen
 Tabakwaren
 Dachstühle
 Ledertische
 Markttafeln u. a. m.

Goldfische
 und Wasserflanzen empfiehlt
 Zoolog. Handlung Riesa.
Töchter-Pensionat
 von Frau Amtmann
Mietling, Meissen
 Bismarckplatz 5.
 Ausbildg. i. Hausb., Schneid.,
 Handarb., Wisfensch., Sprach.,
 Prospekt u. Referenzen durch
 Inhab. Fräulein
 G. Mietling und Frau Amt-
 mann Krause geb. Mietling.

Schmidts
Weinstuben
Nitachritz.
 Zum Besuch
 bestens
 empfohlen:
 Schöner
 schattiger
 Garten;
 freundl.
 Lokalitäten.

Töchter-Pensionat
 Frau verw. Dr. Gebel
Meissen, Markt 3.
 Vorzügl. Ausbildg. i. Hausb.,
 Schneid., Handarb., Sprach.,
 Arbeit, geell. Formen, Fort-
 bildung in Wisfensch., —
 Prospekt zu Diensten. —
Diesbar. Wo treffen sich
 alle Ausflügler?
 Wo bekommen wir
 guten Kuchen?
 Im Café Lehmann, Diesbar.
 Dampferhaltestelle

Wesers Restaurant.
 Angenehmer
 Gartenaufenthalt.

Freie Vereinigung
Kampf-
genossen
 von 1870/71
 zu Dresden.
 Riesa und Umgegend.
 Die Beerdigung unseres
 lieben Kameraden und Vor-
 sizers, Fabrikbesitzer
Hermann Richter
 Ritter pp.
 findet Montag, d. 10. Juli,
 mittags 1 Uhr statt. Stellen
 hierzu 12 Uhr im Hotel Kron-
 prinz. Um recht zahlreiches
 Ehrengelait bittet
 Der Gesamtvorstand.
 Die heutige Nr. umfaßt
 8 Seiten.

bitterer Kampf an diesen Stellen. Rückblick der Vierter Schlümpfe lebhaftes Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Die russische Kanoniere machte der Feind einige erbitterte Gegenangriffe, die wir abwießen. Der Gegner machte von Zeit zu Zeit Feuerüberfälle aus großen und kleinen Geschützen auf die Gegend des Dorfes Sabul (11 Kilometer südlich von Baranowitsch). Unter dem Schutze dieses Feuers machte er zwei heftige Gegenangriffe. Er wurde jedesmal durch unser Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen.

Pruslaw Stellung erschüttert?

Das Verhältnis zwischen den Opfern und Erfolgen bei der Offensive General Brusilows beginnt die Stellung des russischen Befehlshabers hart zu erschüttern. Die unter Führung der Barin stehende Friedenspartei soll nach Informationen aus Petersburg beim Zaren interveniert haben, um dem rücksichtslosen Einsetzen von Menschenleben ein Ende zu machen. Nach weiteren Nachrichten aus der russischen Hauptstadt soll die bevorstehende Reise des Zaren nach der Front dazu dienen, sich darüber Gewissheit zu verschaffen, ob ein Erfolg nicht mit geringeren Verlusten hätte erkauft werden können.

Telegraphensperre.

Die russischen Bulgarien und Griechenland besteht Telegraphensperre. Griechische Nachrichten treffen nur sehr spärlich und auf Umwegen ein.

Weitere Kriegsnachrichten.

Vorbereitungen.

Vor dem Kriege ward er bei uns wohl öfters so genannt. Wer in der englischen Rangordnung nicht Befehlshaber war, war meist General, Lord oder Earl, der britischen auswärtigen Politik, den Vordritten vorschauweise zuzubilligen. Es klang etwas voller als „Sir“, und der Respekt war ja damals auch groß.

Nun ist der vielbewunderte, vielgescholtene Staatsmann wirklich Lord geworden. Er ist damit berechtigt, im Oberhaus die Regierung zu vertreten, aber auch — auf das Oberhaus beschränkt, das heißt: eines guten Teils seiner unmittelbaren Wirkung beraubt. Seine Rängeerhöhung hat etwas von einer Kaltstellung.

Freilich wird man weder in England selbst, noch im Ausland einen erheblichen Unterschied gefühlt haben. Der höhere Staatssekretär war während des langen Krieges ein stiller Mann. Nur einmal im Laufe vieler Monate hat er sich in der Öffentlichkeit geäußert, und auch damals nur, um die Ausführungen des Ministerpräsidenten Asquith zu ergänzen und etwas einzuschränken. Das war, als beide Minister sich gedrungen fühlten, dem deutschen Reichskanzler zu antworten, in den Reihen der Kriegsglieder. Mit den Versicherungen der Kollegen verhalten, waren Grews Betrachtungen maßvoll. Dennoch aber gingen sie auf die Ursachen des Krieges in unfruchtbarer Weise ein, versuchten eine unzulässige Einmischung in die inneren Verhältnisse Deutschlands, und brachten mit dem allein die Möglichkeit einer Verständigung nicht näher.

Der Rechtfertigungsversuch, das Bestreben, Grews persönliche Friedensliebe vor den Landsleuten und Gegnern zu beweisen, war unverkennbar. Es mag auch sein, daß Grew den Krieg nicht gewollt hat. Aber von ihm kommt das verhängnisvolle Wort: „England werde bei Kriegsbeteiligung nicht mehr zu leiden haben, als wenn es neutral bliebe.“ Die Verantwortlichkeit für diese falsche Rechnung bleibt an dem Staatssekretär hängen.

Die Bügel sind ihm entglitten. Das geht aus seiner Schweigenspolitik nicht hervor, wie aus seinem Verhalten bei der Verhandlung mit dem Zaren der Selbstverteidigung, und dem fühlbaren Gegensatz zwischen seinen Worten und den Taten der übrigen englischen Regierungsmitglieder. Während in Italien zwei Premierminister repräsentative Figuren des Ministeriums für das Auswärtige waren und sind, haben wir in England den umgekehrten Fall: Grew, der zu Kriegsanfang fast allein genannte Minister, scheint fast vergessen neben dem gewanderten Asquith und dem beweglichen, lauten, vielredenden Allererweltsmann Lloyd George.

Der jetzt Kriegsminister geworden und kann mit seiner Mundfertigkeit im Unterhaus Politik machen. Der einst mächtigste, seit langem aber stillste unter den Staatssekretären der englischen Regierung nimmt Platz in dem verfallenden Hause der Lords und kann dort ziemlich ungehört seinen Betrachtungen darüber nachhängen, wie der Krieg wäre zu vermeiden gewesen, und wie überhaupt alles hätte anders kommen können. Seine Ernennung zum Lord aber, die er den Nebenwirkungen dieses Krieges verdankt, mag er mit ähnlichen Gefühlen erhalten haben, wie Schillers Graf Piccolomini den Brief mit der Aufschrift: „dem Fürsten Piccolomini“.

Die irische Frage.

„Daily News“ teilen über den Plan des irischen Ausgleiches folgendes mit: Ein Lordleutnant wird demnächst ernannt werden. Das irische Unterhaus wird gebildet werden, indem die 78 Abgeordneten, die jetzt Irland mit Ausnahme der sechs ausgeschlossenen Grafschaften von Ulster in Westminster vertreten, in das irische Parlament überreten. Von diesen sind 78 Nationalisten oder unabhängige Nationalisten. Unter den beiden Unionisten befindet sich Sir Edward Carson. Die irischen 78 Abgeordneten werden ihren Sitz in Westminster behalten. Eine beträchtliche starke Vertretung von Unionisten im Westen und Süden Irlands wird durch Ernennungen in den Senat erreicht werden. Im Anfang sollen Unterhaus und Senat gemeinsam beraten. Dieser zeitweilige Ausgleich wird für die Dauer des Krieges und für ein Jahr nach Friedensschluss gelten.

Die englischen Zivilgefangenen in Deutschland.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Eine Meldung des Neutlichen Bureaus besagt: Von London, den 27. Juni. Cecil teilte gestern im Unterhaus mit, daß er durch die amerikanische Botschaft einen weiteren Bericht über die Verpflegung im Lager von Ruhleben erhalten habe. Der Bericht zeigt, daß die Deutschen die Verpflegungsrationen auf weniger als die Hälfte des erforderlichen Betrages absichtlich herabgesetzt hätten, während sie gleichzeitig zwischen 80 000 und 200 000 Mt. Geld angeammelt hätten, das für die Rationen hätte verwendet werden sollen. Die britische Regierung habe demzufolge eine Note an die deutsche Regierung durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters gerichtet, in der betont werde, daß es Pflicht der Deutschen sei, die Gefangenen, wenn sie sie nicht angemessen ernähren könnten, freizugeben. Wir haben an unseren Vorschlag erinnert, die Zivilpersonen über 50 Jahre oder die Kriegsuntauglichen über 45 Jahre freizugeben oder austauschen und haben zum Schluß vorgeschlagen, daß alle britischen in Rußland internierten Zivilpersonen im Austausch gegen eine gleiche Anzahl gefangener deutscher Zivilpersonen freigegeben werden möchten. Endlich haben wir erklärt, wenn Deutschland diesen Vorschlag nicht binnen einer Woche annehme, so würden wir gezwungen sein, zu erwägen, welcher Weg hinsichtlich der Verpflegungsrationen mit Bezug auf die hier befindlichen deutschen Zivilgefangenen eingeschlagen werden möchte. (Wunter Beifall.)

Dazu wird amtlich bemerkt: Die Voraussetzungen Englands sind gänzlich unzutreffend, da in Deutschland die Zivilgefangenen genau so wie Kriegsgefangene und zwar nach erprobten Grundsätzen ausreichend ernährt werden. Der britischen Regierung ist bereits ein dahingehender Bescheid erteilt worden, so daß die englischen Forderungen dadurch gegenstandslos werden. Der Austauschvorschlag ist in der von England angeregten Form für Deutschland unannehmbar. Dagegen stehen zurzeit Verhandlungen, die

einigen Austausch der Stollgefangenen auf anderer Grundlage zum Ziele haben.

Der Sabotagefall.

Die Bemühungen unserer Gegner, in neutralen Ländern moralische Eroberungen zu machen, werden immer tatkräftiger. So hat da neulich der „Wahler Anzeiger“ man habe, als er hinsichtlich der Befestigungen Diamant und Damlopp zwischen dem deutschen Heeresbericht und den „Wahler“ nachrichtlichen Widersprüche feststellen und die deutsche Darstellung glaubwürdiger finden mußte, der Redaktion in anonymen Aufschriften mit — Totschlägen gedroht. . . Besonders heftig seien diese Drohungen seit Beginn der jetzigen Offensive geworden. So hat der Amerikaner Mark Twain schon tot ist: Er könnte seine Schilberungen aus dem Zeitungsbetrieb des wilden Westens so zeitgemäß wie vernünftig ergänzen; außerdem mit dem Vorzug der Wirklichkeitstreue. Man muß dem Überwanda zugeben, daß er mit seinem Programm der „Gesamtökonomie“ jetzt Ernst macht; er greift an allen, aber auch wirklich allen Fronten an. Daß in diesen Gesamtangriff auch die Neutralen einbezogen werden, ist längst schon nichts Neues mehr. Warum soll die Schweiz eine Ausnahme machen? Rätebeschlüssen, Ein- und Ausfuhrverboten, Handelskündigung, Versträub: da ist der Revozier in seiner Unabweisbarkeit schon erschlicher. Wer jetzt an der zivilisatorischen Überlegenheit der Entente zweifelt, dem ist nicht zu helfen; namentlich wenn man annimmt, daß der Revozier, gleich mancher ihrer Drohwaffen, aus Menschlichkeit — nicht geladen ist. Dann geht es den schlechtliebigen Altardietern des schweizerischen Blattes wie dem Feiden im Liebe: Jener mit dem Studienreiter in der Hand hat nicht gefeuchter aus als Augenblicks zuvor. . .

Ein englisches Gerichtsverteil.

Die „Daily News“ melden, daß das Gericht entschieden, daß ein 19-jähriger Deutscher namens Wilhelm Kropf, Sohn deutscher Eltern, aber in England geboren, dessen Vater jetzt im deutschen Heere kämpft, in das englische Heer eintreten müsse. Bei Erreichung der Volljährigkeit würde er für die deutsche Nationalität optieren.

Verfälschte Urkunden.

87 französische Urkunden in 11 Militärbezirken im Innern sind vom französischen Kriegsminister für verfälscht erklärt worden.

Abkommen zwischen Rußland und Japan.

In Petersburg wurde ein politisches Abkommen zwischen Rußland und Japan vom Minister Sasanow und dem japanischen Botschafter Motome unterzeichnet. Das Abkommen enthält zwei Punkte und hat den Zweck, die beiderseitigen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens hauptsächlich in Ostasien in Einklang zu bringen. Der erste Punkt stellt die gegenseitige Verpflichtung auf, kein politisches Abkommen zu schließen und keine Verbindung einzugehen, die sich gegen den anderen vertragsschließenden Teil richtet. Der zweite Punkt besagt, daß bei Verletzung des Gebietes oder der besonderen Interessen des einen vertragsschließenden Teiles in Ostasien, die der andere Teil anerkannt hat, Rußland und Japan sich über die nötigen Maßnahmen zur Unterdrückung und Beseitigung verständigen werden, um diese Rechte und Interessen zu schützen und zu verteidigen.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Die amtlichen Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verbrechen gegen die friedliche bairische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volk nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade den Fronleichnamstag zu ihrem Überfall auswählten hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenfeste, das heller Sonnenschein verströmt, ein Strom von Licht- und lustbetriegen Menschen über die Straßen und Plätze strömen würde. Und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen. Das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind garricht, und schwere, zur Sachzerstörung bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur kleines Ziel, dafür aber eine Fällung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Spaltertung erhöhen und obendrein auch vergiftende Gase entwickeln sollte.

Den Vorbereitungen und der Abfahrt hat der Erfolg nur allzu sehr entsprochen. Auf dem Karlsruher Festplatz, wo Dagenbeck's Tierchau ihre Felle aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich-gesellschaftliche Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die Meldung ein, feindliche Flieger näherten. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch letzten Punkt fast ganz der Sicht entzogen, die verberberbringenden Sendboten feindlicher Wut: Luft über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhnenden Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Kranzengasse lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verletzungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so fröhlichen zahllosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlose Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern, mitten heraus aus dem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten und daß weiter 140 Unglückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Blute lagen. Jammern und Irzen verzweifelte Mütter unter schrecklich verstümmelten Kindern umher, um ihre geliebten Bleiblinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren, eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde kein Schreden des Kampfes erleidert hatte, bekamen, daß ihnen nie zuvor so fürchterlich vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Weidenstück verzeichnen. 154 deutsche Kinder haben bluten und 82 von ihnen haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreichs sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampfe mit den wehrhaften deutschen Beherrschern der Luft bisher verjagt geblieben war. Und das deutsche Volk? Wie lähmender Schreck seinem ferneren Kampfesmutte Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten. Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem Mitleid mit den klagennden Müttern wird unserem festen Willen zum Siege nur neue zornige Kraft entstehen. Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhofe in Karlsruhe schlafen, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzlich gedenken.

Der Bericht Jellicoes.

Aus London wird gemeldet: Der Bericht des Admirals Jellicoe über die jütlandische Seeschlacht wird jetzt veröffentlicht. Der Bericht, der mit vielen technischen Einzelheiten die verschiedenen Abschnitte der Schlacht beschreibt, beginnt mit folgenden Worten: Die deutsche Hochseeflotte

wurde am 31. Mai weithin der jütlandischen Front zum Westen gebracht. Die Schiffe der großen Flotte hatten in Verfolgung der allgemeinen Politik zeitweiligen Streifens durch die Nordsee ihre Posten am Tage vorher gemäß meinen Befehlen verlassen. Der ganze Bericht zeigt klar, daß während des ganzen Gefechtes, selbst als die leichteren Schiffe des Feindes mit weitüberlegenen schweren Streitkräften im Gefecht waren, die englischen Geschwader immer die Initiative behielten, wobei es ihr einziger Zweck war, am Feinde zu halten und ihn solange wie möglich beschäftigt zu halten mit der Absicht, ihm möglichst große Verluste zuzufügen. Jellicoe beschreibt dann, wie das Schlachtkreuzergeschwader und das leichte Kreuzergeschwader des Viceadmirals Beatty auf Befehlsung südlich von der Schlachtflotte ausgeführt wurde. Das erste Stadium der Schlacht begann zwischen 8 1/2 und 9 Uhr nachmittags, als Beatty 5 Schlachtkreuzer und einer Anzahl von Schiffen begegnete und sie anging. Beatty verfügte dabei so über seine eigenen Kräfte, daß er sich zwischen dem Feinde und seiner Basis aufstellte, indem er so den Feind zum Gefecht zwang. Der Feind wandte sich rasch nach Südost. Beatty konnte parallel gegenüber den Geschwadern. So dauerte es an, bis um 4 1/2 Uhr, das zweite Stadium mit dem Erscheinen der deutschen Schlachtflotte begann. Beatty führte und schlug einen nördlichen Kurs ein in der Absicht, den Feind an die britische Schlachtflotte heranzubringen, wobei er jedoch zu gleicher Zeit die feindliche Schlachtflotte beschäftigte und sich immer zwischen dem Feinde und seiner Basis hielt. Selbst in diesem Stadium, wo die Stärke der beteiligten Kräfte so sehr zugunsten der Deutschen war, wurden diese schwer geschädigt und genötigt, nach Osten abzudrehen. Die führenden Schiffe der englischen Schlachtflotte wurden um 5 Uhr 30 Min. gefolgt, worauf Beatty sich mit der äußeren Geschwadereinheit nach Osten wandte und so die Entfernung vom Feinde verringerte. Die ganze deutsche Streitkraft wandte sich jetzt zuerst nach Ost und dann nach Südwest, während die Engländer verfolgte. Der führende Teil des Schlachtkreuzergeschwaders trat erst um 6 Uhr 17 Min. ins Gefecht, als die Schlachtflotte wieder die Schlacht fand. Die Verbindung der Schlachtflotte mit den Aufklärungsgruppen wurde, nachdem der Feind gefolgt worden war, vergrößert, da unsere vorderen Kräfte während der ersten Stunde nach Beginn des Gefechtes mit den feindlichen Schlachtkreuzern südlichen Kurs hielten, was natürlich unvermeidlich war. Wären unsere Schlachtkreuzer dem Feinde nicht nach Süden gefolgt, so wären die Hauptflotten niemals aneinander geraten. Das Gefecht der Schlachtflootten dauerte mit Unterbrechungen bis 8 Uhr 20 Min., wobei die Entfernung zwischen 1000 und 12 000 Yards wechselte. Die zunehmende Dunkelheit machte es andauernd schwieriger, mit dem Feinde in Verbindung zu bleiben, der schließlich unter Bedeckung von Jersfordern angriff und abdrehte. Nichtsdehoeweniger zeigt der Bericht klar, daß der Feind in diesem Stadium schwer litt. Das vierte Stadium der Schlacht bestand in Nachtangriffen der britischen Verdrückungsflotte auf solche Teile der feindlichen Flotte, die sie zu finden in der Lage war. Sie fügten ihnen erste Verluste zu, litt aber auch selbst schwer. In der Dämmerung des 1. Juni fanden sich die Engländer in unerschüttertem Besitze des Schlachtfeldes. Jellicoe sagt: Die englische Flotte blieb ganz in der Nähe des Schlachtfeldes und nahe der Annäherungslinie an die deutschen Häfen bis 11 Uhr morgens trotz des Nachteil der weiten Entfernung von der Flottenbasis und trotz der Gefahr, die in den der feindlichen Küste angrenzenden Gewässern von Unterseebooten und Torpedobooten drohte. Der Feind gab jedoch kein Zeichen. Es war zu meinem Widerstreben zu dem Schluß gezwungen, daß die feindliche Hochseeflotte in ihren Häfen zurückgekehrt war. Die folgenden Ereignisse zeigten, daß diese Annahme richtig war. Unsere Lage muß dem Feinde bekannt gewesen sein, da um 4 Uhr früh die Flotte mit einem Zepplin etwa fünf Minuten kämpfte, während der das Luftschiff reichlich Gelegenheit hatte, Stellung und Kurs der englischen Flotte festzustellen und dann zu berichten. Die Gewässer von der Breite von Hornsiff bis zum Schouplage des Gefechtes wurden gründlich durchsucht. Einige Ueberlebende von den Verdrückern wurden aufgenommen, eine große Menge von Schiffstrümmern wurde gesehen, aber keine feindlichen Schiffe. Um 1 Uhr 15 Min. nachmittags war es offenbar, daß es der deutschen Flotte gelungen war, in ihre Häfen zurückzukehren. So wurde denn unter Kurs nach unserer Basis gerichtet, die am Freitag, den 2. Juni, erreicht wurde. Die Flotte wurde mit Delmatenmaterial versehen, die Munition wieder aufgefüllt und am 2. Juni 9 Uhr 30 Min. abends nach sie, wie berichtet, zu weiteren Unternehmungen bereit.

FABRIK-ANSICHT



Galem Aleikum
(Hohlrundstück)
Galem Gold
(Goldrundstück)
Zigaretten.
Etwas für Sie!
Preis: NI 34 4 5 8 10
4 5 8 10 12 Pfd. Stück
anschließlich Kriegsaufschlag.

Oriental Tabaku Cigaretten-Fabrik Jemidze Dresden

Inh. Hugo Zietz Hoflieferant S.M. d. Königs u. Sachsen

Trustfrei!

Der Bericht Jellicoes bezeichnet denn die bereits gemeldeten englischen Verluste. Die deutschen Verluste schätzt Jellicoe auf zwei Schiffschiffe vom Dreadnought-Typ und von der Deutschland-Klasse, fünf leichte Kreuzer, sechs Torpedobootzerstörer und ein Unterseeboot. Alles dies sah man sinken. Zwei Schiffschiffe, ein Schiffschiff vom Dreadnought-Typ und drei Zerstörer sah man so schwer beschädigt, daß ihre Rückkehr nach den Häfen außer Zweifel steht. Einer von ihnen, der „Röhren“ ist auch wie angegeben wurde, gesunken. Der Bericht soll jedoch seine Anerkennung der Tapferkeit, mit der der Feind socht. Der Bericht beschreibt ausführlich die führenden Vorkämpfer der Schlacht, die Jellicoe zu dem Ausspruch veranlaßten: Ich kann nicht gedehrend dem stolzen Ausdruck geben, mit dem der Feind der Flotte sich erklart.

Zu dem Bericht des Admirals Jellicoe bemerkt der „Dok.“: In erwarten war natürlich, daß Jellicoe den härtesten Stoß auf die „Hoffnung“ legen würde, daß die Engländer nach der Schlacht den Kampfschauplatz behauptet hätten. Darauf hat unser Admiral bereits am 7. Juni die richtige Antwort gegeben, und wenn Admiral Jellicoe hinzusetzt, daß er am 2. Juni wieder mit seinen frisch ausfahrenden Schiffen fahrbereit gewesen sei, so werden sich ja in England vielleicht Leute finden, die ihm das auf Wort glauben. Die könnten ihn aber dann auch fragen, warum er denn nun eigentlich nicht ausgefahren ist, da er doch die deutsche Flotte so schwer „geschlagen“ hätte. Er hätte ihr dann doch mit Leichtigkeit den Rest geben können. Sollte er etwa aus höherer Gutmütigkeit zu Hause geblieben sein? Genau Jellicoes Bericht ist so ausgefallen, wie er ausfallen mußte, nur daß er der Tapferkeit unserer blauen Jungen ein Wort der Anerkennung stellt, soll noch mit Vergnügen vergolten werden. Allerdings war ihm Herin der deutsche Admiralstab mit gutem Willen vorangegangen.

Widerprüche in den Berichten der englischen Admirals. Am 4. Juni berichtete die englische Admiralität: „Somit waren die britischen Verluste schwer. Die Verluste des Feindes waren ernst. Zum mindesten wurde ein Schiffschiff zerstört und ein ernstlich beschädigt; von einem Schiffschiff wurde berichtet, daß es während des Nachtgefechtes durch unsere Zerstörer zerstört wurde; zwei leichte Kreuzer wurden außer Gefecht gesetzt und sind wahrscheinlich gesunken. Die genaue Zahl der feindlichen Zerstörer, die während der Schlacht außer Gefecht wurden, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden, aber sie ist groß sein.“

Lautlich betrug der Gesamtverlust der deutschen Hochseeflotte während der Kampfe am 31. Mai und 1. Juni, sowie in der darauf folgenden Zeit beträchtlich ein Schiffschiff, ein Unterseeboot, vier leichte Kreuzer und fünf Torpedobootzerstörer.

Englische Prämien auf den Kopf deutscher Seeleute. Archibald Durd schreibt im „Daily Telegraph“: Die englische Flotte habe ein besonderes Interesse daran, die Zahl

der feindlichen Schiffe kennen zu lernen, die in der Schlacht bei Jütland außer Gefecht gesetzt worden sind. Denn es handelte sich jetzt um die Verteilung der Prämien, die nach der Kopfzahl der feindlichen Besatzung mit 5 Pfund pro Kopf berechnet werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Erst schlagen, dann fragen. Eine hochsensible Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegen Darlegungen des Leipziger Geschichtspräsidenten Brandenburg legt den Nachdruck darauf, daß es in diesem Zeitpunkt durchaus unangebracht sei, dem Reichskanzler ein wenn auch nur bedingtes Mißtrauen auszudrücken; und sie bezeichnet es als ein Gebot elementarster politischer Klugheit, daß die Reichsregierung nicht vorzeitig ihre Karten aufdeckt. Professor Brandenburg hatte von dem Reichskanzler verlangt, er solle klar und unmissverständlich sagen, welches seine Mindestforderungen für den künftigen Friedensschluß seien, erst dann werde es Zeit sein, Vertrauen zu fordern und zu geben. Er gibt zwar der Hoffnung Ausdruck, der Kanzler möge das tun, was er und seine Parteigenossen von der sachlichen national-liberalen Partei als Voraussetzungen eines längeren Friedens verlangten; diese Voraussetzungen gehen davon aus, daß unser militärischer und politischer Machtbereich nach Westen und Osten ausgedehnt und unser Kolonialreich auf festeren Grundlagen gestellt werden müsse. Aber Brandenburg glaubt doch feststellen zu müssen, daß manche der Versicherungen des Kanzlers eine andere Deutung zuließen. Auf diesen Vorwurf geht nun das offizielle Blatt nicht ein, es sieht vielmehr in einem Zusammenfaßen aller Kräfte zur Bekämpfung des Endkampfes die Forderung des Tages und darum mißte es heißen: Erst schlagen, dann fragen. — Die Entgegnung der „Nordd. Allg. Ztg.“ lautet wörtlich: Der Vorsitzende der national-liberalen Landesorganisation in Sachsen Geh. Hofrat Prof. Brandenburg veröffentlicht im „Deutsches Tagblatt“ eine Erklärung, in der er die Ansicht vertritt, daß es vorzeitig und vielleicht unbillig sei, dem Reichskanzler Vertrauen zu schenken, bevor man wisse wie er über den künftigen Frieden denkt. Erst müsse der Reichskanzler seine Karten aufdecken und klar verkünden, was er wolle. Dann sei es Zeit, sich zu überlegen, ob man seine Politik unterstützen wolle oder nicht. Prof. Brandenburg sagt die Vertrauensfrage am verkehrten Ende an. Wir befinden uns im Kriege. Noch ist der entscheidende Sieg nicht errunnen, während unsere Söhne und Brüder dranhängen im Felde und auf den Meeren kämpfen und bluten und wir dahelme, Mann, Frau und Kind vom Ersten bis zum Letzten, alle physischen und moralischen Kräfte aufs Neueinste anspannen, um den Krieg siegreich zu überwinden. Dient es da schon dem Ganzen, gegenüber der politischen Leitung des Reiches Mißtrauen und kritische Zurückhaltung zu empfehlen, weil sie nicht tut, was ihr für den Augenblick die elementarste politische Klugheit gebietet? Gilt sonst der Spruch: „Erst schlagen, dann fragen“, so heißt es hier: „Erst schlagen, dann fragen!“ Auf das „Heute“ kommt es an, nicht auf das „Morgen“. Wer für heute mißtraut, weil er für übermorgen Vorbehalte hat, schwächt die einzige innere Stärke. Sie ist die Forderung des Tages.

Berlin, Börsenstimmungsbild vom 7. Juli. Bei recht stillen Verkehre blieb die Grundstimmung der Börse durchaus fest. Höhere Kurse wurden für verschiedene Montan- und Industrierwerte genannt, so für Abbinig, Bochumer, Hismarckhütte, für einzelne Kriegswerte und Hamburger Zinnereier. Schiffahrtswerte, Dynamitaktien und Canada konnten die gestrigen Kurse behaupten. Am Anleihemarkt machte sich außer für 3 und 3 1/2%ige Reichsanleihen besonders Nachfrage für österreichisch-ungarische Renten zu gebesserten Kursen bemerkbar.

Seebäder verkehr. Das stellvert. Generalkommando des IX. Armee-Korps hat am 7. Juni 1916 folgende Verordnung erlassen: Der Küstenstrich an der Nordsee zwischen dem Festungsgebiete von Rughaven nach Westermünde ist für den Seebäderverkehr gesperrt. Jumbinderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 818) bestraft. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Amerika. „Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 5. h. M.: Die Lage in Mexiko gewinnt mehr und mehr ein feierliches

Kussiden. Die Ursache davon ist zum Teil, daß General Pershing seine Truppen bereits 200 Meilen nördlich an die amerikanische Grenze zurückgezogen hat und daß, wie man erwartet, er bald in El Paso zurück sein und so die dringende Forderung Carranzas erfüllt haben wird. Pershing ist bereits zum Kommandeur der Truppen ernannt worden. Der Gedanke, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten die Zurückziehung der Truppen nicht gestatten würde, bevor sie ihr Ziel erreicht hätten, war durchaus tragisch. Außerdem wird man sich immer klarer darüber, daß das Eindringen und die Besetzung Mexikos eine Aufgabe ist, der die Vereinigten Staaten durchaus nicht gewachsen sind. Diese Empfindung wird durch tägliche neue Enttäuschungen über den Mangel an Ausrüstung und Ausbildung der Willigen beträchtlich bekräftigt.

Kunst und Wissenschaft.

Zum Tode des Geographen Oeslme Neclius. Der kurzem im Alter von 70 Jahren gestorbene französische Geograph Oeslme Neclius gehörte zu den berühmtesten Forschern des modernen Frankreich. Schon in seiner frühesten Jugend machte er weite Reisen, u. a. wanderte er zu Fuß durch Frankreich, Spanien, Deutschland und Nordafrika. Auf diesen Reisen erwachte in ihm der eigentümlich ausgeprägte Sinn für beschreibende Geographie, der er bis fort seine Lebensarbeit widmete. Sein erstes Werk wurde im Jahre 1874 veröffentlicht und zeigte das damals ganz neue Vorgehen, die trockene Art der geographischen Arbeit durch plastische Schilderung zu beleben. Der Erfolg war sehr groß, und die folgenden Arbeiten machten Neclius bald zu einem vielgelesenen Spezialisten. Während der letzten Jahre wurde er jedoch in seinem Heimatland hart verkannt und lebte zurückgezogen wie viele alte französische Gelehrte, aber die das neuere Frankreich schmerzhaft hinwegwies.

Prosch wegen Bilderschlachtung. Vor dem Landgericht München I begann gestern der Prosch wegen Bilderschlachtung gegen den Maler Ludwig Wilhelm Lehmann aus Dresden und seine Frau Ida, der beschuldigt wird, über 200 Bilder hergestellt zu haben, die er mit Namen wie Menzel, Lenbach, Deckerger usw. fälschlich zeichnete. Er verkaufte sie seit Jahren unter der Angabe, daß ein trauriges Familienschicksal zum Verkauf der Bilder zwinge. Die Anklage lautet auf Urkundenfälschung und Betrug. Beide Angeklagte sind seit November 1915 in Untersuchungshaft. Sie waren, als die Fälschungen entdeckt wurden, im Oktober 1915 nach der Schweiz geflüchtet. Lehmann wurde in Zürich, seine Frau später in Bern verhaftet und nach Bayern ausgeliefert.

Schlachtpferde
und verunglückte kauft zu höchsten Preisen
Albert Wehlihorn, Gredde, Tel. Meia 686.

Nachbestellungen
auf das Meiser Tagesblatt
für Monat Juli

wolle man sofort beim Postamt, bei allen Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle, Goethestraße 69 (Fernspr. 20) bewirken.

Monat Juli 70 Pf.

Odd zur Zahn-pflege

Friedels Liebe.
Roman von Hans von Pansburg.
(Schluß.)

Eben ritt der Sieger durchs Stel, da legte man eine Decke über den toten Körper der Stute, nur bis der Wagen der Abdecker kommt. Inzwischen möchte man sich schon an Ort und Stelle um Hans Pudenbach. Er lag noch immer wie ein Toter.

Der Arzt kniete neben ihm und nickte bekräftigt, nur eine tiefe Ohnmacht und scheinbar nichts gedrohen. Wenn er sich keine inneren Verletzungen zugezogen, konnte der Graf wahrscheinlich von Glück sagen.

Friedel sah mit fasziniertem Gesicht und ihre Augen starrten auf das Schreckliche, Unfassbare, vor ihr kniete ein Dragoonoffizier: Ich glaube, das war Pudenbachs letzter Wille, er scheint tot zu sein.

Und die bleichere Stimme der Frau u. Eber rief: Ich habe es gewußt, die Dreizehn ist eine Unglückszahl!

Oberst Sorbagen war sofort gegangen, sich über den Hund seines Neffen zu unterrichten, die Gräfin wieder lebhaft mit der Erzählung und wiederholte immer wieder: Es wird hoffentlich nichts Schlimmes sein, der arme, arme Junge! „Ärzt Groß gegen ihn schwand, als hätte ihn ein Wind hinweggeweht.“

Jontheer von Moelen versuchte zu Friedel zu reden, ließe beruhigende Worte, doch die hörte nicht, so daß er es endlich aufgab. Ein einziger Blick auf das junge Mädchen hatte ihn überzeugt, gegen das Wespen der Erinnerung in Friedel kämpfte er vergeblich an. Ein häßliches Weidgesehlt erwachte in ihm und das galt dem Gefährzten, der da drüben regungslos auf dem grünen Rasen lag, — wenn der tot wäre, — dann, — ja dann wurde der Weg zu dem Herzen des Weibes frei, das er liebte. Vor einem Toten brauchte er keine Furcht zu haben?

Vor einem Toten?

Wah, Friedel von Moelen, du wünschst einem Menschen den Tod, ist das eines Edelmannes und zumreichen niederländischen Gesichtes würdig? Er redete sich und das war, als schüttelte er etwas Dämliches von sich ab.

Jetzt kamen die Träger mit der Bahre für Hans Pudenbach. In Friedels karrten Blicken blühte ein Entschluß auf, sie erhob sich und laut und deutlich sprach sie: Ich kann nicht warten, bis der Vater Nachricht bringt, ich muß selbst gehen, und ohne auf die Mutter zu achten, die sie betrosen mit plötzlichem Versehen anblende und dennoch zurückhalten durfte, ohne des verfluchten spöttischen Häßels der Erzählung zu achten, wollte sie die Fuge verlassen.

Was bis auf die Lippen ward das vornehm Gesicht des Holländers: Ich darf wohl meine Begleitung anbieten, meine Kassenkoffer vibrieren leise, das war das einzige äußere Zeichen seiner Erregung.

„Ja, bitte Herr von Moelen, begleiten Sie Friedel“, bat die Gräfin, sie versuchte ihrer Tochter gegenüber keinen Einwand mehr. Friedels Antlitz war wie versteinert vor Schmerz, das nahm der Mutter den Mut, leyt von wankend und unruhig zu reden.

Schnellen Fußes schob sich Friedel durch die Menschen, die auf dem Platz vor der Logentribüne umherwandern, und sie schob die am Jaun Stehenden ganz einfach beiseite und öffnete eine kleine Tür, durch die sie zwischen den Starter hatte den Platz verlassen sehen. Neben ihr ging Jontheer von Moelen. Ihm war warmte, wie einem, der zum Hochgericht geführt wurde.

Der Gefährzte war bereits fortgebracht, er lag noch auf der Bahre in dem Schuppen inmitten der Rennbahn. Der Arzt machte Versuche, den Ohnmächtigen ins Leben zurückzurufen, neben ihm standen Oberst Sorbagen und noch einige Herren.

Friedel trat hastig ein, und ohne von ihrem Vater, der auf sie zueilte, oder von den anderen Anwesenden Notiz zu nehmen, kniete sie neben der Bahre hin.

Ohne Regung war das braune, süßliche Jungengesicht und so farblos, so entseßlich farblos.

„Danks, mein lieber, lieber Danks, kitz nicht“, rang es sich heiß und angestrengt von Friedels Lippen.

Erschüttert standen die Männer.

In diesem Augenblick schlug Hans Pudenbach die Lider auf, Verknüpfungslos glitten seine Augen durch den Raum und blickten dann an Friedels schönem Gesicht fest, das sich dicht über ihn neigte.

„Danks“, schrie das junge Mädchen auf, und all ihre tiefe, warme Liebe glitzerte mächtig durch seinen Namen.

Ein mildes, doch unendlich glückliches Lächeln trte um den Mund des Ermachten. „Friedel, ich habe dich lieb, Friedel, nur dich!“ Gleich einem Hauch glitten die Worte an des Mädchens Ohr.

Ein Augenblick später konnte Hans Pudenbach schon wieder auf den Beinen stehen, und er sah bei der Heimfahrt in Friedel von Moelens Automobil, der brachte ihn selbst ins Hotel zurück und der sorgte für ihn wie für einen jüngeren Bruder. Das aus der Graf Friedel liebte, das wachte er ja nun, es mußte also irgend ein Mißverständnis zwei Menschen auseinander gebracht haben, die doch für einander bestimmt waren. Und was er tun konnte, die beiden zu vereinen, das sollte geschehen. Ihm war's, als hätte er gegen den jungen Herrenreiter eine schwere Schuld zu sühnen, wenn er an den Gedanken dachte, den er gehabt, da er den Gefährzten so hart auf dem Rasen liegen sah. Wenn er tot wäre! so war sein kühnhaft Denken gewesen. Er bat den Grafen um eine Unterredung am nächsten Morgen.

Tief und traumlos schlief Hans in dieser Nacht, und er mußte sich am nächsten Morgen erst beunnen, was gestern mit ihm vorgegangen. Es grenzte schier ans Wunderbare, daß er bei dem Sturze ohne jede Verletzung davongekommen. Armes „Degenkind“, dein Eigensinn brachte dir den Tod! Armes, wildes „Degenkind“!

Mit der ersten Post erhielt der Graf den Brief, den er auf seine Depesche von Magda erwartete. Magda Bergen schrieb.

„Mein geliebter Hans!
So will ich dich noch einmal nennen, zum letztenmal, denn Deine Depesche sagte mir kurz und klar, daß Du mich eigentlich niemals geliebt hast, sonst hätte Dich mein An-

treten nicht so erregen können. Du weihst, ich hing mit jeder Faser meines Seins am Theater, die Kulissenluft schien mir notwendig zum Atmen, und als ich mir die Gelegenheit bot, noch einmal vor das Publikum, denke nur, vor das Berliner Publikum, hinautreten, da vergah ich das Wort, das ich Dir gab, vergah beinahe Dich darüber und dachte nur das eine: Spielen, spielen! Beifallumrausch kam ich dann auf den Brethern des berühmten Jbsen-Theaters. Das Jbsen-Theater, wo wir ganz große Künstler auftraten, das Jbsen-Theater, das jubelnde Glück, das mich erfasste, das kann ich Dir nicht schildern. Wie erstrahl ich, als ich Deine Depesche erhielt!

Aus einem wunderschönen Traum riß sie mich, ich und unermittelt. Immer wieder lag ich die wenigen Stellen, und ich wachte, das war das Ende. Ich habe eingesehen, ich ging auf falschem Wege, da ich glaube, meine Liebe würde mir ersuchen, was ich breiwegen aufgab. Meine Liebe, die wohl imstande gewesen wäre, Opfer zu bringen, wenn Du ihr diese Opfer erweistest hättest. Aber irgend ein anderes Empfinden, das Du mit Liebe verwechselst, zog Dich zu mir. Ich habe das eingesehen, und deshalb wollen wir uns trennen, Hans. Ohne Groll und ohne Bitternis wollen wir eins dem anderen ein gutes Andenken bewahren.

Ich habe Dich noch immer lieb, Hans, und ich werde Dich niemals vergessen, aber ich will meiner Kunst treu bleiben, weil — ich ohne sie nicht sein kann. Das weiß ich, seit ich einmal wieder spielen durfte. Der Direktor des Jbsen-Theaters machte mir einen sehr günstigen Engagementsvorschlag, ich werde den Kontrakt unterschreiben. Wiedersehen werden wir uns wohl nie mehr, und deshalb wünsche ich Dir zum Schluß noch alles Glück für die Zukunft. Meinen Eltern habe ich vorhin meinen Entschluß verkündet. So schwer es ihnen wird, sie werden sich daran gewöhnen müssen, daß ihre Tochter keine kleine Gräfin wird; dafür will ich meine ganze Kraft einsetzen, eine große Künstlerin zu werden. Solltest Du mich später einmal spielen sehen, ich weiß zwar, Du bist kein Theaterenthusiast, aber es wäre doch möglich. Du siehest mich spielen, und wenn ich Dir dann gefalle, dann denke: weil sie Dich geliebt, ist ihre Kunst so reich geworden, und deshalb habe ich ihr etwas Köstliches gegeben.

Ja, so denke dann, mein Hans.
Lebe wohl! Sei noch einmal umarmt von
Magda Bergen.“

Borsichtig faltete Hans den Brief zusammen, und ehe er ihn wieder in das Couvert schob, las er die Unterschrift.
„Lebe wohl, Magda Bergen!“
Wie frei er sich fühlte, wie leicht und frei!

Und dann kam Jontheer von Moelen. „Ich hat Sie gestern um eine Unterredung, Herr Graf, die Sie mir gewährten, begann er, sich auf eine Einladung von Hans niederlassend. „Ich will mich kurz fassen, so kurz als möglich.“
Hans war nervös, von dem Sturz getrennt stellte sich jetzt ein leichtes Kopfweh ein, und dann war ihm unbehaglich diesem ernsten, ruhigen Manne gegenüber, der getrennt bei Friedel gewesen, der neben ihr gekniet, als sie vor seiner Tragödie kniete. Friedel Sorbagens schön Gesicht kam

Vom Deutschen in der Bukowina und in Rumänien.

Am 1. in der Bukowina und in Rumänien hat deutsche Arbeit und deutsches Recht, wie in Polen und Ungarn, im unerschütterlichen Stande dem gegen die Bevölkerung...

Kirchennachrichten.

2. Dienstagspredigt 1914. Gottesd. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Dank mit Musikanten. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst...

Wohnungen zu vermieten.

In der Südtstraße sind einige Wohnungen zu vermieten. Preis 220 und 320 M. Abends zwischen 6 und 7 Uhr wird in der Ratstanzlei...



Oldenburger Milchvieh, junge, schwere, hochtragende und fruchtliche Kühe Kalben milchreicher Rasse...

Spar- und Bauberein Miesla

am Sonntag, den 5. Juli, stellen wir in Lommabich, Kornstraße 3, wieder einen frischen Transport...

Zähle für Schlacht-Pferde

Freundliche Schlafstube frei Nismarktstraße 61, Stb. 2. Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer...

Gothestraße 40

ist die 2. Etage zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen. Schöne Wohnung in Gerhausem, bestehend aus Küche, 2 Kammern, Küche...

Halbe 1. Etage

Nähe Bahnhof, 3 Zimmer, gr. Küche u. reiches Zubehör, 1. 10. beziehbar.

Gin Schlachtpferd

steht zu verkaufen. Wo? sagt das Tageblatt Miesla.

2 Wohnungen

zu vermieten, Näheres im Orda, Mieslaer Str. 2. Mit Gutsdörferstohter wünscht gebildeter, solider Herr...

Eine Großmaad

zu sofortigem Antritt gesucht wegen Erkrankung d. Eheg. Frau Schöb, Raibitz bei Stauch.

Magd

zum baldigen Antritt sucht Hofmann, Grotth. Lichtiges 14-15. Mäbchen auf 1/2 Tag als Aufwartung...

Zähler

zur Anfertigung von Kisten für meine Verpachter. Gustav Schulze, Marmorwerk.

Schlosser, Nieter

und Stemmer für Gefällebau, sowie Rohrflöcher für sofort gesucht.

Für Suppenbrühwürfel

u. Sosen-Würze-Würfel mit Kartoffel u. Wurzelschmelz werden Großhändler und Vertrieher...

Ein Schlachtpferd

steht zu verkaufen. Wo? sagt das Tageblatt Miesla.

1 halberbedien Augen

sehr gut erhalten, verkauft preiswert. Mies, Jasb, Orlow, Willigplatz.

Gebr. Säde

aller Art a. defekte u. Bad-Leinwand werden zu höchsten Preisen gekauft für Aude u. Meißel. 1. 85. Einfaufhaus...

Kontrollkassa

National Totalabbierer, zu verkaufen hat, sende billigte Offerte mit Fabriknummer der Kaffe unter W 7722 an das Tageblatt Miesla.

Militär-Uniformen

Mäntel, Schuhwerk, Herren-Kleider, zu kaufen gesucht. Angebote u. N K 604 an Juballdenbank Dresden erbet.

Paul Mätze

Haupt-Möbel-Magazin, Hauptstr. 60. Strohkiste verkauft G. Mischbach, Glanitz...

Schwiejenhen

zu verkaufen. Wo? zu erfahren im Tageblatt Miesla, gold, Uhrketten, Uhrgehäuse, Silber, Löffel, Uhren, Kästchen.

Altes Gold

Uhrketten, Uhrgehäuse, Silber, Löffel, Uhren, Kästchen. Zinn und Blei...

Klavier-Unterricht

erteile in Miesla. Adressen bitte im Gasthof Miesla abzugeben.

Eisenbahn-Fahrplan

in Ausgahngform bis 30. September gültig wieder vorrätig in der Buchdruckerei...

die hangen Augen, die von Liebe sprachen, tauchten vor ihm auf. Mit fester Stimme sagte Hans: 'Suerk muß ich Ihnen danken, Herr van Moelen, weil Sie sich gehern meines, eines Fremden, so überaus gütig angenommen und...'

Der Holländer gab das Schreiben wieder. 'Ich kenne die Dame nicht, die den Brief geschrieben, aber nur ein selten lauterer, ausgezeichneter Charakter muß es sein, der solche Worte sagen konnte, wie sie es tat. Sie sind also frei, Herr Graf, und dürfen nun zu Friedel Sorhagen gehen. Durch den Brief erblüht sich vieles, über das ich mit Ihnen sprechen wollte. Hier, er zog langsam den Ring ab, als solle er ihn schwer, sich davon zu trennen, er gehört von jetzt an Ihre Hand.'...

plaz flog der Staud doch wahrhaftig bis zum zweiten Stock empor. Hans trünte die Augen von dem einen Moment, da er am offenen Fenster gehandelt. Wie sonderbar, seit gestern erst konnte er den Holländer, und ihm war's doch, als sei ihm ein lieber, mein, als sei kein bester treuerer Freund von ihm gegangen für immer. Doch allmählich wich das ernste Nachdenkliche aus dem Gesicht des Grafen, seine Gedanken zogen zu Friedel. Eine Stunde später trat er das Sorhagensche Haus. Erst wurde er zum Oberst geführt, auch die Gräfin Sorhagen war anwesend. Hans erzählte wahrheitsgetreu seine Unterredung mit Jontbeer van Moelen, und noch einmal ward Magda Bergens Brief gelesen, und dann hat Hans: 'Lieber Onkel und liebe Tante! Hier steht ein reuiger Sänder vor euch, der euch viel Kummer bereite, vergebt mir, bitte, in Gütich und Bogen und gebt mir Friedel zur Frau!'...